

mit Mass



Bewegen gibt Punkte
Biker im verschneiten
Engadin (früher).

ing wird. Der Mann hat Er-
ahrung. Im Jahr 2000 schei-
erte er mit der Softwarefir-
ma Fantastic, dann kam der
erfolg mit dem Nachhaltig-
keits-Analyst Asset4.

Nun also Quentiq. «Das
system ist wissenschaftlich
geprüft», sagt Ohnemus.
Wir arbeiten mit Forschern
des Massachusetts Institute
of Technology und des
Hospitals Zürich zusam-
men.» Für seine Berechnun-
gen vergleicht Quentiq Mess-
daten mit rund 70 Millionen

Mannjahren klinisch ermit-
telter Vergleichsdaten.

Für den User funk-
tioniert das System theo-
retisch einfach. Neben Basis-
daten werden auch Blut-
werte einge-
geben. Nach-
her werden
sportliche Tä-
tigkeiten per Handy-App
erfasst. Je mehr Bewe-
gung, desto mehr Punkte.
Das ist easy bei langen Wan-
derungen – doch jede Velo-

fahrt ins Büro per Handy zu
bestätigen ist in der Praxis
umständlich.

Ohnemus' unbeschei-
denes Ziel ist es, die Schwei-
zer zu mehr
Bewegung
anzutreiben,
ihren Punkte-
Score in die
Höhe zu trei-
ben – und so die Gesund-
heitskosten zu senken.

Trotz App: Den inneren
Schweinehund muss jeder
selbst überwinden. ●

«Bald kommen Stress-, Sleep- & Food-Tracker.»

mir GPS-Socken für die Waschmaschine»

mich von:
tzter:
cher durch
fren.»

Internet über
ch sei die
osties-Tigers.

elefoniere ich:

ch in meiner
Cablecom-
en uns täglich
mausfälle und

Von diesem Gadget träume ich,
weil: GPS-Socken für die Wasch-
maschine.

Das ist der meistgespielte Song auf
meinem MP3: KT Tunstall, Saving my
Face. Wenn man den Sonnenaufgang
verpasst, dann ist das ein guter Ersatz.

In dieser Alltagssituation brauche
ich meinen MP3 am meisten: Wenn
ich auf meinem Stepper für «Deutsch-
land sucht den Aerobic-Star» trainiere.

Diese Spielekonsole steht bei mir
dahem: Ich habe keine Zeit für Spiele,
mein Leben ist sehr ernst.



Humorvoll
Schauspieler,
Liedermacher
und Kabarettist
Nils Althaus.

NACHGEFRAGT

Peter Ohnemus
Quentiq-Gründer und Unternehmer

«Die Idee kam
mir auf einer
Skitour»



Herr Ohnemus, Quentiq
misst die Gesundheit in
Punkten - wo liegen Sie?
Bei 619. Wobei Null «tot»
bedeutet - und 1000
«Superman».

Komisch, ich habe mich
eben registriert und
habe 647 Punkte - ohne
mich einmal bewegt zu
haben...

Das ist am Anfang. Wenn
Sie sich nicht bewegen,
wird der Score langsam
aber sicher runtergehen.

Bei Quentiq muss man
nicht nur Gewicht und
Grösse, sondern auch
den Blutwert erfassen.
Das ist sehr aufwendig.

Früher ja. Aber heutzutage
können Sie das für 50
Franken in jeder Apotheke
rasch erledigen lassen.

Glauben Sie wirklich,
dass Leute sich dank
Ihrer Handy-App
mehr bewegen?

Ja. Wir setzen auf den
Spieltrieb. Man kann Freun-
de mit Aktivitäten heraus-
fordern - oder gar Ligen
gründen. Dass solche Moti-

vationssysteme funk-
tionieren, zeigen ja auch die An-
onymen Alkoholiker oder
Weightwatchers.

Wo kam Ihnen die Idee
zum App?

Auf einer Skitour. Ich reali-
sierte, dass man heutzuta-
ge alles messen kann -
ausser die Gesundheit. Da
entwickelte ich ein Modell,
die Gesundheit in Echtzeit
erfassen zu können.

Im Internet regiert die
Gratiskultur. Wer zahlt
für Quentiq 100 Franken
im Jahr?

Viele Leute. Schliesslich
kann man so seine Gesund-
heitskosten senken. Wenn
Sie eine Sportuhr von Polar
oder Garmin kaufen, zahlen
Sie auch 300 Franken. Die
App ist günstiger.

Prinzip Hoffnung?

Nein, wir haben Partner-
schaften. In Deutschland
etwa die Telekom. Hier
werden Krankenkassen
oder die Firmen Quentiq
gratis abgeben - für
gesunde Kunden und
Mitarbeiter. ●

Das kostet Quentiq

Nach dem Download können Sie Quentiq 30 Tage lang
gratis nutzen. Danach gibts folgende Modelle:
Kinder: Bis und mit zwölftem Altersjahr ist die
Nutzung kostenlos.

Jugendliche: Zwischen 13 und 19 Jahren 3 Franken/Monat

Erwachsene: Ab 20 Jahren kostets 10 Franken pro
Monat. Bei einem Jahresabo gibts 20 Prozent Rabatt.

Quentiq gibts für iPhone (später auch für BlackBerry und Android).

iPhone wird zum Strom-Manager

INNOVATION → Dank dem ECO
Control Adapter wird das Strom-
sparen so einfach wie noch nie.

Alle elektronischen Ge-
räte im Standby-
Modus verbrauchen in der
Schweiz so viel Strom, wie
zwei Kernkraftwerke pro-
duzieren. Dies besagt eine
Studie der Agentur für
Energieeffizienz. Nun hilft
eine Schweizer Innovation,
diesen unnötig hohen Ver-
brauch zu senken - einfach
und bequem.

Das Prinzip ist simpel:
Der ECO Control Adapter
wird zwischen Steckdose
und den elektronischen Ge-
räten geschaltet und über
das kabellose Internet ge-
steuert. Bis zu 25 dieser
Stecker können im Haus-
halt installiert werden.
Den Strom an- und absch-
alten, Timer einstellen und
den genauen Stromver-
brauch der angeschlosse-
nen Geräte messen kann

man auf dem Laptop über
einen speziellen Account.
Mit einem Premium-Ac-
count (6.90 Fr./Monat)
können diese Funktionen
auch über das Smartphone
und von unterwegs bedient
werden. Wer will, kann so
beispielsweise seine Feri-
enwohnung vorheizen.

Doch natürlich brau-
chen auch diese Adapter
Energie. Gemäss Tom Kien-
le der Firma Mystrom sind
es bis zu 5 Watt bei Betrieb,
1,6 Watt im Standby-Mod-
us. Doch zur Sensibilisie-
rung eignet sich der Adap-
ter sehr gut, da er detail-
liert aufzeigt, wie viel
Strom die einzelnen Ge-
räte auch im Standby-Modus
verbrauchen. **mlh**

Starterkit (129 Fr.) und
Adapter (je 39 Fr.) sind
auf mystrom.ch erhältlich.

Ferngesteuert Die
Lampe lässt sich dank
dem ECO Adapter mit
dem Smartphone steuern.



Foto: iMAGO Philippe Bovelet, Sabine Wurdmann, abochnik.com, ZVG

DER TESTER Orette - dank Micky-Maus-Ohren besser hören

Man könnte sie doof finden, die Orette-
Hörhilfe des Weinfelder Erfinders Walter
Ernst. Mit ihren via Bügel zusammengehal-
tenen Plastikschalen imitiert sie das Hand-
hinter-die-Ohren-Halten. Dank Orette hat
man nun die Hände frei - und sieht ein
wenig aus wie Micky Maus. Statt sie aber
doof zu finden, haben wir bei der gleich-
namigen GmbH im Thurgau angerufen
und gefragt, wie die Geschäfte gehen.
«Erstaunlicherweise läuft es gut», sagt
Alexander Tröhler, der Schwiegersohn von
Erfinder Ernst. «Wir haben innert zwei
Wochen 250 Stück verkauft.» Haben die Leute
also nichts dagegen, doof auszusehen?
«Klar, können die Jungen lachen», sagt

Tröhler, «aber die Orette ist für ein älteres
Publikum. Und denen ist das egal. Hauptsächlich,
sie hören besser.» Er sieht das Einsatz-
gebiet vor allem zu Hause beim Fernsehen,
«zum Rausgehen ist das nichts». Zudem sei
alles «Swiss made» - Erfindung, Design,
Produktion. «Mein Schwiegervater hat frü-
her Prototypen aus Trichtern gebaut und
an seine Kollegen verkauft - das sah dann
aus wie Micky Maus.» Wie viel hat er eigent-
lich in seine Erfindung investiert? «Ko-
misch, Sie sind jetzt der erste Journalist,
der das fragt. Physisch ausgegeben haben
wir 250 000 Franken.» Ach ja, mit der Oret-
te hört man tatsächlich ein wenig besser.
Ein wenig. ● www.orette.com



54.

Hauptsache,
es nützt
Blick am Abend-
Blattmacher
Thomas Benkö
mit Orette.



Sven (16) beantwortet
Leserfragen: [sven@
blickamabend.ch](mailto:sven@blickamabend.ch)

Sven erklärt

Was tun mit
gefundenen
Handys?

Lieber Sven, ich habe
kürzlich ein iPhone ge-
funden. Da ich kein
Dieb sein will, möchte
ich es dem Besitzer zu-
rückgeben. Leider hat
er sein Handy gesperrt
und ich komme nicht
an seine Nummer. Was
rätst du mir?

Ronny Rüegg, Langenthal

Lieber Ronny: Bravo!
Schön, dass es so ehrli-
che Leute gibt. Also, das
funktioniert recht einfach.
Weil mein Kollege Benny
hat letztthin auch mal ein
gesperrtes iPhone
gefunden. Und er hats
so gemacht.

1. SIM-Karte aus dem
Telefon rausknübeln.
2. Den Provider
anrufen (in diesem Fall
Swisscom).
3. Der Hotline die aufge-
druckte SIM-Karten-
nummer vorlesen.
4. Dann sagte das Fräu-
lein meinem Kollegen
Name und Festnetz-
nummer des Besitzer.
5. Besitzer anrufen und
ihn informieren.
6. Finderlohn kassieren.